

Kultur

Netzwelt – KiNa – Service – Panorama

Nachrichten

Trauerfeier für James Last im Hamburger Michel

HAMBURG Im Gedenken an Bandleader **James Last** (Foto) wird es am 8. Juli eine öffentliche Trauerfeier im Hamburger Michel geben. Der Musiker war am 9. Juni im Alter von 86 Jahren in Florida (USA) gestorben. Silke Eckmann, enge Vertraute der Familie und zusammen mit ihrem Mann Bodo lange Jahre Tourmanager-Duo von Last, sagte, der Band-Leader werde in den nächsten drei Wochen im Familiengrab auf dem Hamburger Friedhof Ohlsdorf beigesetzt. Die Bestattung solle im engsten Familienkreis stattfinden. Das Programm der Trauerfeier stehe noch nicht. „Wahrscheinlich werden aber Mitglieder der Band spielen.“ Als Erfinder des „Happy Party Sound“ war Last der erfolgreichste deutsche Bandleader nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit weit mehr als 80 Millionen verkauften Tonträgern, 17 Platin-Schallplatten und 208 Goldenen gilt Last als einer der erfolgreichsten Musiker überhaupt. *dpa*

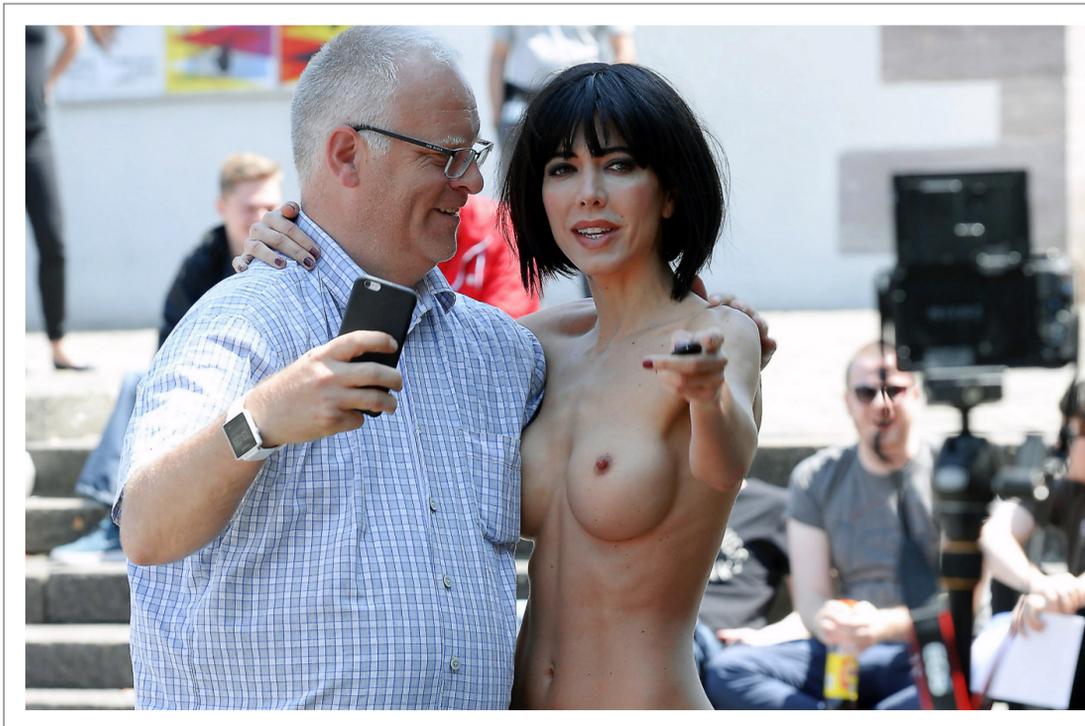


Wikipedia gewinnt Prinzessin-Preis

MADRID Wikipedia erhält den Prinzessin-von-Asturien-Preis für Internationale Zusammenarbeit 2015. Die Jury bezeichnete die freie Online-Enzyklopädie als „wichtiges Beispiel einer internationalen, demokratischen, offenen und partizipativen Kooperation“, wie die Stiftung auf ihrer Internetseite berichtete. Ähnlich wie die Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts mache das Portal der Öffentlichkeit ein breites Allgemeinwissen zugänglich. Die digitale Enzyklopädie, die 2001 von dem US-Unternehmer Jimmy Wales und dem Philosophen Larry Sanger ins Leben gerufen wurde, hat jeden Monat rund 500 Millionen Besucher. Wikipedia enthält mehr als 37 Millionen Einträge in 288 Sprachen, die von Freiwilligen auf der ganzen Welt verfasst werden. Mit mehr als 25 Millionen registrierter Nutzer, darunter 73 000 aktive Redakteure, gehört Wikipedia zu den zehn meistgenutzten Websites der Welt. Der mit 50 000 Euro dotierte Prinzessin-von-Asturien-Preis wird jedes Jahr in acht verschiedenen Kategorien vergeben. *dpa*

Jim Crace erhält hoch dotierten Literaturpreis

DUBLIN Der britische Schriftsteller Jim Crace hat für sein Buch „Harvest“ (Ernte) den mit umgerechnet knapp 140 000 Euro dotierten Impac Dublin Literaturpreis bekommen. Der Roman setzte sich gegen 142 andere Vorschläge durch, wie die Jury in der irischen Hauptstadt mitteilte, die den Preis in diesem Jahr zum 20. Mal verliehen hat. „Harvest“ ist noch nicht auf Deutsch erschienen. *dpa*



Kunst pur auf der Art Basel

BASEL Die Art Basel, die heute für das breite Publikum startet, gilt weltweit als die bedeutendste Messe für Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. Im Rahmen der bis zum 21. Juni dauernden Kunstmesse stellen Galerien aus mehr als 30 Ländern aus, darunter Israel, Japan, Libanon und Südafrika. Stark vertreten sind dieses Jahr laut Veranstalter Aussteller aus Europa. Gezeigt werden Gemälde, Skulpturen, Installationen sowie Videos und Fotografien von mehr als 4000 Künstlern. Die umstrittene Schweizer Performancekünstlerin **Milo Moiré** (Foto) nutzte die Aufmerksamkeit rund um die Art Basel für ihre Performance „Nackt Selfies“, bei der sie sich mit Fußgängern auf der Straße fotografieren lässt. Dabei gehe es ihr um die freiwillige Entblößung unserer Gesellschaft in den sozialen Medien, hieß es auf der Homepage der Künstlerin. *dpa/larf*

Unter Kaninchen

Britta Boerdner ist in diesem Jahr die Sylter Inselfreiberin / Sie arbeitet an ihrem Roman und schreibt über Nager

RANTUM Sylt ist ein besonderer Lebensraum, für Menschen und Kaninchen. Darüber kann Britta Boerdner einiges erzählen. Die Autorin ist gerade zum zweiten Mal für einen Monat auf der Insel, und damals wie heute ist der Schriftstellerin vor allem eines aufgefallen: „Es gibt schon eine Menge Karmickel hier.“

Sie sagt nicht Plage, obwohl sie diesen Begriff auf der Insel oft genug gehört hat. Die Nager sind auf Sylt noch unbeliebter als die Tagestouristen, die ihre selbstgeschmierten Butterbrote mitbringen. Aber die einen wie die anderen halten sich beharrlich auf dem teuersten Fleckchen Sand, das Deutschland zu bieten hat.

Britta Boerdner spricht über Sylt mit einer angenehmen Distanz. Über die Kaninchenplage auf der Insel hat sie gerade in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung geschrieben, aus der Perspektive der Nager: „Sylt von unten“ heißt der Text, in dem Sylt und Hindenburgdamm von den Tieren systematisch unterhöhlt werden. Ein großer Plan, eine schöne Geschichte.

Boerdner stammt aus Hessen, dort lebt sie immer noch – nach Sylt ist sie als Inselfreiberin gekommen. Das Stipendium wird einmal jährlich von der Stiftung Kunstraum Syltquelle vergeben, dotiert ist es mit einem achtwöchigen Aufenthalt in Rantum und 2500 Euro. Acht Wochen, die von den Stipendiaten flexibel über ein Jahr verteilt werden können. Britta Boerdner hat sich für Oktober und Juni entschieden, Herbst und Sommer. Während ihres ersten Besuchs hat sie sich die Insel intensiv angeschaut – nicht

lebt, verrät Boerdner auf den knapp drei DIN-A4-Seiten, die sie bei der Stiftung eingereicht hat, nicht. Ihr Auszug beschreibt, wie er in der Provinz ankommt, ausführliche Landschafts- und Naturschilderungen inklusive. In welche Richtung sich die Geschichte am Ende entwickelt, weiß Boerdner selbst noch nicht genau. „Das ist das Schöne am Schreiben. Man kann den Plot nicht vorher entwickeln, der kommt während der Arbeit ganz von selbst.“

„Das Schöne am Schreiben“, das wäre ein Titel, der zu Boerdners Biografie passen würde. Geschrieben hat sie schon immer, in Redaktionen und Marketingabteilungen, aber das literarische Schreiben, die ausschließliche Beschäftigung mit dem, was sie will, dafür hat sie sich erst spät – mit knapp 50 Jahren – entschieden. Jetzt arbeitet sie an ihrem zweiten Roman, der wie ihr Debüt „Was verborgen bleibt“ in der renommierten Frankfurter Verlagsanstalt erscheinen wird. Sylt wird darin keine Rolle spielen, ihr Protagonist wird sich ausschließlich in der hessischen Provinz rumtreiben.

Dafür bleiben die Kaninchen auf Sylt, zumindest in Boerdners Kurzgeschichte. Die Nager überrennen am Ende die Menschen und vertreiben sie von der Insel. „Zum Schluss schlagen wir uns bei Gosch in List den Ranzen voll. Freu mich jetzt schon drauf“, sagt das Erzähler-Kaninchen. Da schließt sich der Kreis zwischen Mensch und Tier – zumindest auf Sylt, diesem besonderen Lebensraum.

Vielleicht lässt sich die offensichtliche Diskrepanz zwischen Boerdners Erwartungen und der Sylter Realität auch mit dem Thema erklären, unter dem sie sich für das Stipendium beworben hat: „In Feierlaune“. Das klingt nach Gunter Sachs und Brigitte Bardot, Kaviar und Champagner – und ganz bestimmt nicht nach Wohnwagen, Socken in Sandalen und, ja, Kaninchen.

Die Inselfreiberin hat das Stipendium mit einem Auszug aus ihrem neuen Roman gewonnen. Sie erzählt darin die Geschichte eines amerikanischen Musikers, der seinem anstrengenden Rockstar-Leben mit zu viel Drogen, Frauen, Feiern entflieht; er fliegt von Los Angeles in die hessische Provinz. Was er dort er-

lebt, verrät Boerdner auf den knapp drei DIN-A4-Seiten, die sie bei der Stiftung eingereicht hat, nicht. Ihr Auszug beschreibt, wie er in der Provinz ankommt, ausführliche Landschafts- und Naturschilderungen inklusive. In welche Richtung sich die Geschichte am Ende entwickelt, weiß Boerdner selbst noch nicht genau. „Das ist das Schöne am Schreiben. Man kann den Plot nicht vorher entwickeln, der kommt während der Arbeit ganz von selbst.“

„Das Schöne am Schreiben“, das wäre ein Titel, der zu Boerdners Biografie passen würde. Geschrieben hat sie schon immer, in Redaktionen und Marketingabteilungen, aber das literarische Schreiben, die ausschließliche Beschäftigung mit dem, was sie will, dafür hat sie sich erst spät – mit knapp 50 Jahren – entschieden. Jetzt arbeitet sie an ihrem zweiten Roman, der wie ihr Debüt „Was verborgen bleibt“ in der renommierten Frankfurter Verlagsanstalt erscheinen wird. Sylt wird darin keine Rolle spielen, ihr Protagonist wird sich ausschließlich in der hessischen Provinz rumtreiben.

Dafür bleiben die Kaninchen auf Sylt, zumindest in Boerdners Kurzgeschichte. Die Nager überrennen am Ende die Menschen und vertreiben sie von der Insel. „Zum Schluss schlagen wir uns bei Gosch in List den Ranzen voll. Freu mich jetzt schon drauf“, sagt das Erzähler-Kaninchen. Da schließt sich der Kreis zwischen Mensch und Tier – zumindest auf Sylt, diesem besonderen Lebensraum.

Martin Schulte

www.syltfoundation.com



Britta Boerdner: Die Autorin ist im Juni von Hessen auf die Insel gezogen. *MAS*

In Speicherstadt und HafenCity: Tourismus-Attraktionen rücken zusammen

HAMBURG Allesamt zählen sie zu den größten Besucherattraktionen Hamburgs. Wie an einer funkelnden Perlenkette reihen sich in der Speicherstadt und in der angrenzenden HafenCity elf Kulturstätten und Ausstellungshäuser aneinander. Doch sie zu finden, fällt trotz aller Bekanntheit nicht jedem Touristen leicht. Weshalb die Akteure nun enger zusammenrücken.

Als Interessengemeinschaft (IG) Kultur-Quartier werben sie fortan mit einem gemeinsamen Logo und ei-

nem einheitlichen Informationssystem Seite an Seite um Gäste. Unter den Teil-



Wegweisend: Touristen sollen besser geführt werden. *MLO*

nehmern sind das Museumsschiff Cap San Diego, das Speicherstadtmuseum und

das Internationale Maritime Museum. Zusammen verbuchen die insgesamt elf Einrichtungen fast zwei Millionen Besucher jährlich.

Die kulturelle und touristische Bedeutung des Quartiers zwischen Kehrweider und Elbbrücken wird noch erheblich zunehmen, darin sind sich die Macher der Ausstellungen einig. Der Grund für ihren Optimismus: Anfang Juli wird der Unesco-Ritterschlag für die Speicherstadt in Gestalt des Titels Weltkulturerbe erwartet.

Markus Lorenz

Mark Knopfler in Hamburg: Musik für die Ü-50-Generation

HAMBURG Mit seiner Bodenständigkeit zieht **Mark Knopfler** (Foto) Bewunderung auf sich. Er ist keiner, der seine Fans ewig auf sich warten lässt. Pünktlich betritt er um 20 Uhr die Bühne der Hamburger O2 World. Er eröffnet sein gut zweistündiges Konzert mit dem Lied „Broken Bones“ von seinem aktuellen Album „Tracker“, hat aber auch einige Dire-Straits-Songs im Gepäck. Seine frühere Gruppe machte ihn weltberühmt. Bis der 65-Jährige 1995 die Reißleine zog. Weil er seine eigene Popularität nicht mehr ertragen konn-

te. Er wollte sich fortan solo auf seine wahre Leidenschaft konzentrieren: folkloristische Songs. Ihnen räumt er natürlich bei seiner Show viel Platz ein. Keltisch angehauchte Vokalharmonien treffen auf Flöte, Banjo oder Honky-Tonk-Klavier. Knopfler verlässt sich auf die Wirkung seiner Musik und beschränkt sich ansonsten auf ein paar dezent gesetzte Lichtspielereien. Mal überzeugt er mit seinem melancholischen Gesang, mal



Knopfler

mit lässigen Gitarrensoli. Knopflers Fingerfertigkeit macht sich besonders bei „Speedway at Nazareth“ bezahlt. Auch die extralange Fassung des Dire-Straits-Songs „Telegraph Road“ lebt von seiner Virtuosität. Bei der Zugabe streben die Leute in Richtung Bühne, um bei den Dire-Straits-Evergreens „Brothers in Arms“ und „So far away“ möglichst nah dran an ihrem Idol in Nostalgie zu schwelgen. Die alten Sachen passen halt immer noch am besten in die Welt der Generation 50 plus.

Dagmar Leischow